

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Skonto bei: Ortsgotikasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 Mt.

Das Eingreifen der Entente in Ungarn.

Vom Bolschewisten zum Erzherzog.

Wien, 8. August. Die Ernennung des Erzherzogs Joseph zum Staatsverweser hat in Budapest starken Eindruck gemacht. Man hofft vor allem, daß die Entente jetzt die Rumänen auffordern werde, die Stadt zu räumen, da man annimmt, daß Erzherzog Joseph den ihm anvertrauten Posten nur unter dieser Bedingung angenommen habe. Daß die Ernennung des Erzherzogs Joseph einen Schritt in der Richtung der Monarchie darstellt, kann nicht bezweifelt werden. Zweifellos bedeutet er aber auch einen Strich durch die Rechnung der Rumänen und der Szegediner Regierung, die tatsächlich bestrebt waren, eine Personalunion zwischen Ungarn und Rumänien herbeizuführen.

Man muß sich die Absichten und Pläne vor Augen halten, die die Entente bei der Abfassung der Friedensverträge mit dem Deutschen Reich und mit Deutsch-Oesterreich bewegt haben, um die Bedeutung der Einsetzung des Erzherzogs Joseph zum Oberhaupt der Republik Ungarn ganz zu erfassen. Dieses Friedenswort stellte gerade wegen seiner ungeheuerlichen Härte und seiner brutalen Verneinung der einfachsten Lebensinteressen der besiegten Mittelmächte den gigantischen Versuch dar, durch eine mit allen Mitteln angestrebte Stärkung Frankreichs dem Bolschewismus in Europa gegenüber einen unübersteigbaren Wall zu errichten. Zu diesem Behufe mußten, was man jetzt endlich auch in den Kreisen der unabhängigen Sozialdemokratie zu erfassen beginnt, Deutschland und Deutsch-Oesterreich verstaatlicht, seiner wichtigsten Industrie- und Agrargebiete beraubt und finanziell bis zum sicheren Zusammenbrechen überlastet werden, damit einerseits Frankreich sich wirtschaftlich rasch erholen könne und andererseits die neuen Diktaturen an den deutschen und deutsch-österreichischen Grenzen zu den beabsichtigten ehemaligen Zentralmächten in einen dauernden tödlichen Gegenatz gebracht wurden. Dieses Ziel hofft man nun im Ententelager erreicht und gesichert zu haben, und zwar in dem Maße, daß man annimmt, die Mäste fallen lassen zu können. Herr Clemenceau ist sicher, daß die französischen Arbeiter, die ziemlich akademisch gegen den Einmarsch in Ungarn protestiert haben, sich nicht rühren werden, wenn man jetzt der Budapesters Bolschewistenherlichkeit das erstaunlichste Ende dadurch bereitet, daß man zum Nachfolger Bela Rhuns einen richtigen Erzherzog beruft.

Es ist klar, daß Erzherzog Joseph, so radikal gesinnt er persönlich sein mag — denn er soll ja bei Ausbruch der Revolution nicht nur seinen Austritt aus der kaiserlichen Familie erklärt, sondern sich auch freiwillig zum Eid auf die republikanische Verfassung gedrängt haben — von den Monarchisten und Reaktionen in Ungarn als Schrittmacher auf dem Wege zur Wiederherstellung der Monarchie in Rechnung gestellt werden dürfte. Vielleicht wünscht die Entente auch nur als Platzhalter für den vertriebenen Kaiser Karl zu benutzen. Aber auch das Bürgerium in Ungarn wird nach den Schreden der letzten Monate den Wandel der Dinge und die Wiederherstellung der Ordnung begeistert begrüßen. Und drittens kommt hinzu, daß Ungarn in aus- schlaggebender Weise Agrarstaat ist, und sich auch aus diesem Grunde für die weitere Behandlung durch die Entente als besonders geeignet erweisen dürfte. Es unterliegt nach alledem gar keinem Zweifel, daß der Bolschewismus in Europa nach der Münchener Niederlage jetzt in Budapest einen zweiten und noch größeren Schlag erlitten hat, und doch wäre es sicherlich falsch, daraus nun weitergehende Schlüsse zu ziehen, und besonders etwa gar auf die künftige Entwicklung bei uns. Ganz abgesehen davon, daß es noch sehr fraglich ist, ob die Arbeiter-

schaft in den Ententeländern die Budapesters „Herausforderung“ des Ententeimperialismus ohne weiteres hinnehmen wird, und daß die Budapesters Aktion und der Erzherzog-Reichsverweser kaum urteilbildend für die Bekämpfung radikaler Ideen sein können, liegen die Dinge im Deutschen Reich doch ganz wesentlich anders wie in Ungarn. Die monarchistischen Kreise in Deutschland werden zwar sicherlich aus der überraschenden Wendung dort neue Hoffnungen ziehen und vielleicht auch sogar soweit gehen, zu behaupten, daß die Entente nicht auch bei uns einmarschierte, weil sie dann sicherlich auch hier die Monarchie wieder hergestellt hätte. Erstens hätte sie das jedoch kaum getan, und zweitens wäre es ihr gegebenenfalls noch weit sicherer garnicht gelungen. Die Entwicklung zur freiesten Demokratie der Welt basiert bei uns nicht von heute auf morgen, und daß sie kurzfristigerweise gehemmt worden ist, hat nicht zuletzt erst den Umweg über die Revolution mit all ihren ungeheuerlichen Folgen ergangen. Es wäre so verkehrt und so bedauerlich wie möglich, wenn etwa auf Grund der Ereignisse in Budapest bei uns eine weitere Zuspitzung der inneren Verhältnisse entstünde, und gewisse Hoffnungen zu neuem Meinungsstreit in Wort und Schrift führen würden. Denn daß es zu Laten, daß es etwa gar zu einem neuen Umsturz nach rechts ausreicht, weil die Entente in Ungarn einen radikal gesinnten Erzherzog zum Reichsverweser machte, läßt sich wirklich nicht behaupten.

Dennoch sei noch einmal auf die symptomatische und große Bedeutung der Berufung des Erzherzogs Joseph hingewiesen. Es ist ein Ereignis, dessen Tragweite weit über die Grenzen Ungarns hinaus spürbar werden wird. Es ist der erste und unüberlebensbare Beweis, daß die Sieger im Weltkrieg von 1914 bis 1918 sich ihrer Herrschaft über Europa und die Welt vollkommen sicher fühlen.

Verhandlungen mit Kaiser Karl.

Wien, 8. August. (WB.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erfährt zur Berufung des Erzherzogs Josef, daß die englische Regierung zuerst mit dem früheren Kaiser Karl verhandelt habe. Dieser habe jedoch abgelehnt.

Das Kabinett des Erzherzogs.

Budapest, 7. August. (WB.) Nach einer Meldung des ungarischen Korrespondenz-Bureaus ist in Ofenpest eine Kundgebung des Erzherzogs Joseph angeschlagen, in der es unter anderem heißt, es drohe eine Katastrophe, wenn die ungarische Intelligenz vereint mit der nächsternen Arbeiterschaft und dem ackerbauenden Volke nicht mit fester Hand Ordnung schaffe.

Weiter gibt die Kundgebung das folgende vorläufige Kabinett bekannt:

Ministerpräsident: der frühere Staatssekretär für das Gezeiwesen Stephan Friedrich, Inneres: Adolf Samassa, Aeußeres: General Gabriel Tanczos, Kultus und Unterricht: Dr. Alexander Jmre, Krieg: General Franz Schueber, Handel und Gewerbe: interimistisch Stephan Friedrich, Finanzen: Dr. Johann Grünig, Volkshygiene: Dr. Andreas Cziller, Ernahrung: einseitigen undsekt, Ministerium der nationalen Minderheiten: Dr. János Bieyer, Justiz: Dr. Bela Szaszy, Ackerbau: Dr. Roland Gyery.

Zu einigen Tagen soll eine Uebergangsregierung nach Anhörung der Arbeiterschaft, des ackerbauenden Volkes und der Arbeiterschaft gebildet werden.

Auszeichnung der Nationalwahlen.

Budapest, 7. August. (WB.) Das „Amtsblatt“ veröffentlicht eine Verordnung der Regierung der ungarischen Volksrepublik betreffend das Wahlrecht zur Nationalversammlung, sowie zu den Municipal- und Gemeindevertretungen. Wahlberechtigt ist jede männliche Person, die das 21. Lebensjahr vollendet und zumindest seit sechs Jahren ungarischer Staatsbürger und in irgend einer Vaterländischen Sprache des Lesens und Schreibens kundig ist. Jeder Wähler hat eine Stimme. Die Wahl erfolgt gemeindeweise in unmittelbarer geheimer Abstimmung. Das Municipal- und Gemeindevahlrecht ist an halbjährige Ortsansässigkeit geknüpft.

Eine weitere Verordnung betrifft die Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung. Diese Wahlen erfolgen auf Grund des Verhältniswahl-systems. Die Terminauschreibung dieser Wahlen wird in einer besonderen Regierungsverordnung festgestellt. Die Nationalversammlung tritt am 10. Tage nach dem Wahltage in Budapest zusammen. Die Zeit der Dauer ihrer Tätigkeit erstreckt sich auf zwei Jahre vom Tage des Zusammentritts an.

Rumänische Gewalttätigkeiten.

Wien, 7. August. (WB.) Die Blätter melden aus Budapest weitere Gewalttätigkeiten der rumänischen Besatzungstruppen. Gestern nachmittag versuchten mehrere rumänische Abteilungen, von der Szepter Waffen- und Munitionsfabrik Besitz zu ergreifen. Die Arbeiterschaft setzte sich zur Wehr. Nach kurzem Feuergefecht, in dem die Rumänen Sieger waren, besetzten diese die Fabrik.

Vor einem Kollektivschritt der Alliierten.

Berlin, 7. August. Nach Berner Meldungen hat sich der Oberste alliierte Rat dem Standpunkt der amerikanischen Vertreter angeschlossen und gleichfalls die Eigenmächtigkeit Rumaniens gemißbilligt. Die Besetzung der ungarischen Hauptstadt durch rumänische Truppen und die Aufstellung der Waffensstillstandsbedingungen ohne vorherige Zustimmung mit der Friedenskonferenz wird als eine Eigenmächtigkeit Rumaniens betrachtet, die der Oberste alliierte Rat nicht dulden könne. Falls die in Bukarest angebahnten Verhandlungen ergebnislos verlaufen sollten, ist ein Kollektivschritt der Alliierten geplant, durch den Rumänien gezwungen werden soll, sich in der ungarischen Frage der Entscheidung der Friedenskonferenz zu unterwerfen.

Rumänien wird langsam kaltgestellt.

Paris, 8. August. (WB.) Nach Zeitungs-meldungen hat der Oberste Rat der Alliierten die Waffensstillstandsbedingungen, die Ungarn durch Rumänien auferlegt worden sind, zu hart befunden und zur Mäßigung gemahnt.

Wien, 8. August. (WB.) Die „Wiener Stimmen“ melden, daß der Besuch des Königs Ferdinand von Rumänien in Budapest unterbleiben und daß der rumänische Oberkommandant zurücktreten werde. Der größte Teil der rumänischen Besatzungsarmee soll in den nächsten Tagen aus Budapest zurückgezogen werden.

Der englische Friedensfühler.

WB. Weimar, 7. August. Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Der englische Friedensfühler vom August 1917, den noch vor wenigen Tagen der frühere Reichstanzler Michaelis in einem offenen Briefe an die Presse ausdrücklich als „Friedensfühler“ bezeichnet, wird auf Grund einer kurzen Neutermeldung von der deutschen rechtsstehenden Presse nunmehr einfach wegzulugnen versucht. Alle diese Versuche werden scheitern. Der englische Friedensfühler ist eine historische Tatsache. Er bestand aus einer, mit ausdrücklicher Zustimmung Frankreichs durch Vermittlung des apostolischen Nuntius an die deutsche Regierung über-

reichsten Anträge Englands nach den deutschen Kriegszielen, insbesondere nach einer einwandfreien Erklärung über Belgien. „Bei dieser Erklärung befriedigend“, so heißt es wörtlich in dem Schreiben des Munizius Pacelli an den Reichskanzler Dr. Michaelis vom 30. August 1917, „so meint Seine Eminenz (der Kardinal-Staatssekretär), daß ein bedeutender Schritt zu einer weiteren Entwicklung der Verhandlungen gemacht sein würde“, und der Munizius fügt seinerseits hinzu, „daß mit einer verständlichen Antwort der gute Fortgang der Friedensunterhandlungen erleichtert werden wird“. Kein Parteimandant wird imstande sein, über den Wortlaut dieses, zum ausgesprochenen Zwecke der Friedensvermittlung geschriebenen und überreichen amtlichen Schriftstückes einer neutralen Macht hinwegzutäuschen. Keine Pressepolitik darf die Tatsache aus der Welt schaffen können, daß die deutsche Regierung unter dem Einfluß der Obersten Herrschaft und der hinter ihr stehenden alldeutschen Kreise die Erklärung über Belgien nicht abgab und dadurch eine Friedensmöglichkeit verschätzte.

Eine interessante Erklärung.

Stuttgart, 7. August. Der Stuttgarter „Sozialdemokrat“ veröffentlicht einen Brief, den die holländische Frida Beren von dem Sekretär der niederländischen Antioorlograad Ende August 1917 erhalten hat. In dem Briefe heißt es, daß der ehemalige Premierminister Asquith eine direkte Frage bei der deutschen Politik gegenüber Belgiens an den deutschen Reichskanzler gerichtet habe. Asquith sei zu einer Verständigung bereit, wenn es der Mehrheit des Deutschen Reichstages gelänge, eine unzweideutige offizielle Erklärung über Belgien herbeizuführen.

Die Kriegsabgabengeetze vor der Nationalversammlung.

73. Sitzung, 7. August.

Die Nationalversammlung nahm am Donnerstag ihre Verhandlungen wieder auf. Zur allgemeinen Überraschung war der Abg. Eichhorn, der frühere Berliner Polizeipräsident unzufolge Angedenkens, im Hause erschienen. Es hat volle sechs Monate gedauert, bis er den Mut gefunden hat, sein Mandat anzunehmen. Zur Beratung standen die Vorlagen über die außerordentliche Kriegsabgabe für 1919 (Besteuerung des Mehreinkommens) und über die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs. Beide Vorlagen waren in ganz kurzer Zeit durchberaten worden, wenn nicht die beiden sozialdemokratischen Fraktionen beider Richtungen zahlreiche Änderungsanträge gestellt hätten, die fast sämtlich eine wesentliche Erschwerung bezweckten und von den übrigen Parteien als zu weitgehend abgelehnt wurden.

Der grundlegende Paragraph 1, wonach die Einzelpersonen für das Jahr 1919 eine außerordentliche Kriegsabgabe von ihrem Mehreinkommen zu entrichten haben, wird ohne Erörterung angenommen, ebenso die §§ 2 bis 12.

§ 13 setzt die Steuerhöhe fest. Dieselben beginnen mit 5 Prozent für die ersten 10 000 M. des abgabepflichtigen Mehreinkommens und steigen schrittweise bis 70 Prozent für die 100 000 M. übersteigenden Mehreinkommen.

Ein Antrag Auer (Soz.) beantragt eine Erweiterung und Erhöhung der Sätze, die schon bei einem Mehreinkommen von 5000 mit 5 Prozent beginnen und bis zu 80 Prozent steigen sollen.

Abg. Gröber (Centr.) begründet obigen Antrag. Die Steuer soll die Kriegsgewinnler und darunter in erster Linie die Schieber treffen. Was diesen Leuten an Steuern abgenommen wird, braucht nicht von der Masse der Bevölkerung aufgebracht zu werden. Es handelt sich um einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit gegenüber denen, die im Felde ihre gesunden Knochen eingebüßt oder hier im Lande ihre Erfindung verloren haben.

Abg. Dr. Becker (D. Sp.): Die Steuer trifft nicht nur die Schieber, sondern auch ehrliche Geschäftsleute und bedeutet schon auf Grund der Beschlüsse des Ausschusses eine Wertminderung, die die Grenzen des Wirtschaftsmöglichen überschreitet. Der Vorredner hat nur mit Schlagworten operiert.

Abg. Dr. Helm (Ztr.): Unter zwei Voraussetzungen war ich für so hohe Sätze: Einmal eine genaue Durchberatung des Gesetzes und ferner die Prüfung der persönlichen Verhältnisse der Abgabepflichtigen. Der fleißige Mann darf nicht mit dem Schieber, die Genossenschaft nicht mit den übrigen juristischen Personen in einen Topf zusammenzuwerfen werden.

Der Antrag Auer wird abgelehnt und darauf die gesamte Vorlage fast unverändert angenommen. Im Laufe der Beratungen erklärte der Reichsfinanzminister Erzberger zu einem sozialdemokratischen Antrage, die Gesellschaften schärfer heranzuziehen, daß es sich bei den Gesellschaften zum Teil um neutrale Ausländer handle, die man schon wegen ihres überwiegend freundlichen Verhaltens im Kriege steuerlich nicht allzu schlecht behandeln dürfe. Auf Antrag des demokratischen Abgeordneten Hermann-Würtemberg wurde die Bestimmung der Vorlage, die die Zahlung der Steuer in Kriegsanleihe durch Selbstzeichner zuläßt, dahin erweitert, daß Genossenschaftler ihre Steuer in Kriegsanleihe bis zu der Summe zahlen dürfen, die ihre Genossenschaften als Gesamtbeitrag in Kriegsanleihe gezehnet haben. Die deutschen Kreditgenossenschaften, die, einem starken behördlichen Drucke folgend, weit über ihre eigene Kraft Kriegsanleihe gezeichnet haben, werden damit vor schweren Erschütterungen bewahrt. Auch die Vorlage über die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs wurde fast unverändert verabschiedet.

Am Freitag steht die Vorlage über Ergänzungsmaßnahmen gegen die Kapitalabwanderung auf der Tagesordnung. Man will den Tagungsabschnitt der

Nationalversammlung nach etwa acht Tagen schließen, weil wegen der Kohlennot und der Aufhebung der Schnellzüge eine starke Beschränkung des gesamten Eisenbahnverkehrs in Aussicht genommen ist.

Politische Rundschau.

— **Koste über die zukünftige Reichswehr.** Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Karlsruhe: Reichswehrminister Koste erklärte in einer Versammlung badischer Regierungsvertreter, daß mit der am 1. April 1920 eintretenden Verpflichtung der zwölfjährigen Dienstzeit eine durchgreifende Verjüngung eintreten würde. Ueber die Zahl der uns verbleibenden Truppen sei noch nichts Bestimmtes zu sagen. Zur genaueren Regelung dieser Frage wurde eine Enquete-Kommission gebildet, der auch die Frage zur Erledigung bleibt, ob die sogenannte 50 Kilometerzone Garnisonen behalten dürfe oder nicht. Wenn den rheinischen Kohlengruben und Industriegebieten der militärische Schutz fehle, seien Streikausbruch und wirtschaftliche Kämpfe die nächste Folge.

— **Die Besatzungsarmee im Rheinland.** Wie die Londoner Blätter aus Paris melden, besaßen sich die Verhandlungen zwischen den Alliierten über die an Deutschland in der Besatzungsarmee des Rheinlandes zu machenden Zugeständnisse, falls Deutschland seine Verpflichtungen pünktlich erfüllt, damit, daß die Höchstzahl der Besatzung statt 15 Jahre nur fünf Jahre betragen soll.

— **Die erste Auslieferungsforderung der Entente.** Die Schweizer Blätter berichten aus Paris: Die Alliierten haben dem ersten Kommandanten des Gefangenenslagers in Kassel, Generalmajor Gruber, eine Klageschrift zugehen lassen, in der seine Auslieferung gefordert wird. Er wird angeklagt, durch Unterlassung geeigneter Maßnahmen die große Ausdehnung der Flecktyphusepidemie im Winter 1914/15 veranlaßt zu haben, die nach franz. Darstellung im französischen Gefangenenslager 3000 Tote gezeitigt hat. Die Franzosen behaupten weiter, daß deutsche Personal habe sich verbrochen, als die Epidemiegefahr drohend wurde. Nach den bisherigen Feststellungen sind aber nicht weniger als 30 Deutsche in Ausübung ihrer Pflicht am Flecktyphus gestorben, darunter der bekannte Direktor der Kasseler Kunstakademie, Professor Knauth. Deutsche Ärzte waren es auch, die der Epidemie Einhalt setzten. Der Flecktyphus war nach der großen Hindenburgschlacht im Osten in das Gefangenenslager eingeschleppt worden.

— **Verkauf alter deutscher Kriegsschiffe.** Im englischen Unterhaus erklärte in Beantwortung einer Anfrage wegen des Verkaufs deutscher Schiffe aus Neufahrwasser nach Holland, Harmsworth, die alliierte Marineinspektorenkommission habe erlaubt, zwei von den veralteten deutschen Kriegsschiffen, die in Neufahrwasser liegen, nämlich „Wörth“ und „Hildebrand“, an holländische Firmen auf Abbruch zu verlaufen. Ein Besuch wegen weiterer derartiger Verkäufe an holländische Firmen werde von der Kommission erwogen.

— **Amerikanischer Aufruf an die Bergarbeiter Europas.** „Matin“ veröffentlicht einen Appell des amerikanischen Lebensmittellieferanten Hoover an die Bergarbeiter Europas, nicht nur das zu tun, was sie tun können, sondern das, was sie tun müssen. Der Achtstundentag dürfe nicht zu einer Arbeitszeit von 6 oder 7 1/2 Stunden herabsinken. Er läßt keinen Zweifel daran, daß Amerika Europa nicht von der Kohlennot befreien könne, denn nach seiner Berechnung fehlen in diesem Winter 20 Millionen Tonnen Brennmaterial monatlich für die Versorgung Europas.

Aus der Provinz.

Breslau. Unterschlagung und Mord. Am 4. August wurde bei Hartick die Leiche eines jungen Mädchens gefunden, das erschossen worden war. Es wurde bald festgestellt, daß es sich um die 17jährige Marianne Nieck handelte, die Stenotypistin bei einem hiesigen Justizrat war und seit dem 24. Juli vermisst wurde. Zugleich konnte aber auch ermittelt werden, daß das Mädchen mit dem Registratur-Schreiber, der mit ihr zusammen bei dem Justizrat in Stellung war, einem Hildbrigen, unverheirateten Manne ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Sie war nach Unterschlagung von 10 000 Mark zu Ungunsten seines Vorgesetzten am 24. Juli flüchtig geworden. Am 6. August stellte er sich selbst der Polizei und gestand nicht nur die Unterschlagung ein, sondern gab zu, das Mädchen erschossen zu haben. Er habe sie los sein wollen. Er hat sich dann auf Reisen begeben, ist in Berlin, in Hamburg, Kiel usw. gewesen und hat das erbeutete Geld verjubelt. Dann lehrte er wieder nach Breslau heim, um sich den Behörden zu stellen.

Schweidnitz. Eindruck mit dem Unbekannten. Der schon mehrfach vorbestrafte Maurer Wilh. Bartich und dessen 19 Jahre alter Sohn Fritz aus Hartau sind in der Nacht zum 12. April bei der Gasthausbesitzerin Zitel eingebrochen und haben eine Menge Kleidungsstücke gestohlen. Auch hier soll wieder einmal der „große Unbekannte“ beteiligt gewesen sein, mit welchem Bartich sen. gegangen war und für den er nur Schmilz hand. Dann will B. die Sachen für 150 M. gekauft haben. Der Gerichtshof erkannte gegen B. sen. auf 2 Jahre 6 Mon. Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, gegen Fritz B. wegen Hehlerei auf 1 Woche Gefängnis, welche durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde.

Reichenbach. Gründung einer Fleckverwertungs-Genossenschaft. In einer vom Wirtschaftsbund der Landwirte und Gärtner im Kreise Reichenbach einberufenen Versammlung ist nach einem Vortrage des Landwirtschafts-Inspektors Albert

Schmidt aus Wellmannsdorf nach zum Teil sehr kräftiger Ausprache eine Kreis-Viehbezugs- und Fleisch-Genossenschaft gegründet worden, der sofort 110 Mitglieder beitraten. Die Genossenschaft, die dem Reichseisenverbande beigetreten ist, ist die erste derartige in der Provinz.

Goldberg. Bohrungen nach Gold. Seit Mitte voriger Woche werden in hiesiger Umgegend unter Leitung eines Bohrmeisters einer Erzbergwerksgesellschaft Bohrungen nach Gold vorgenommen, und zwar auf dem Gelände, auf dem vor einiger Zeit der Ingenieur Schröder aus Wilken bei Schweidnitz mittelst Wünschelrute das Vorhandensein goldhaltiger Ader festgestelt hatte. Die Bohrungen wurden zuerst auf der Wiese bei der „Grotte“ in unmittelbarer Nähe des Eingangsstollens am Nikolaiberg vorgenommen und werden gegenwärtig in den Gottschillingbergen fortgesetzt. Weitere Bohrversuche sollen bei der „Schwarzen Brücke“ und im Heischitz vorgenommen werden. Der durch die Bohrungen gewonnene Sand wird an Ort und Stelle gewaschen und die Proben werden dann zur Untersuchung an das Bergamt eingeschickt, um auf Gold untersucht zu werden. Bereits im Jahre 1898 wurden in den Stollen am Nikolaiberg Untersuchungsarbeiten durch Essener Bergleute auf das Vorhandensein von Erzen vorgenommen und auch längere Zeit fortgesetzt, wurden aber später wieder eingestellt, weil ein Ergebnis nicht zustande kam. Im Gegensatz zu damals, wo die Arbeiten im Gestein gemacht wurden, werden dieselben diesmal auf sandigem Gelände vorgenommen. Ob die Arbeiten von Erfolg gekrönt sein werden, bleibt natürlich abzuwarten.

Ratibor. Höhere Honorarforderungen der Rechtsanwälte. Unter dem Druck der Allgemeinen Zeitung und im Anschluß an die Anwaltschaft anderer Bezirke haben die Anwälte des Landgerichtsbezirks Ratibor beschlossen, von der ihnen gesetzlich zustehenden Befugnis einer Honorarvereinbarung, und zwar in Form eines Zuschlags von 50 Prozent, zu den jetzt geltenden Gebühren allgemeinen Gebrauch zu machen.

Letzte Telegramme.

Eine Verfassungsfeier.

Weimar, 8. August. (WZ.) Die sozialdemokratische Fraktion der Nationalversammlung veranstaltete gestern abend im Sitzungssaale des Nationaltheaters eine Verfassungsfeier. Nach Begrüßungsworten des Fraktionsvorsitzenden Löbe und einem Vortrage der Fraktions-Oberleitung durch die Kapelle des National-Theaters ergriff Reichsminister Dr. David das Wort zu längeren Ausführungen, die starken Beifall fanden, als er mit dem Hinweis auf die kulturelle Mission des deutschen Volkes in der Welt schloß.

Zum Regierungswechsel in Ungarn.

Wien, 8. August. Ueber die Ereignisse in Budapest, die zur Uebertragung der höchsten Macht an Erzherzog Joseph führten, werden folgende Einzelheiten bekannt: Eine große militärische Deputation begab sich zum Erzherzog Joseph und ersuchte ihn, die Lösung der Lage in die Hand zu nehmen. Nachdem Erzherzog Joseph sich bereit erklärt hatte, in Budapest mit der Ententekommission zu verhandeln, wurde zunächst die Staatspolizei versammelt und eine bereitwillige Truppe von etwa 8000 Bewaffneten bereitgestellt. Eine Abordnung derselben führte die Abdankung der bisherigen Minister herbei, die vorübergehend in Gewahrsam genommen und später wieder freigelassen wurden. Der Regierungswechsel vollzog sich ohne Zwischenfall. Sämtliche Ministerialleiter versicherten der Regierung ihre warmste Unterstützung. Erzherzog Joseph wird sein Budapest-Palais beziehen.

Erzherzog Joseph als künftiger König von Ungarn.

Wien, 8. August. Die neue ungarische Regierung hat einen hart nach rechts neigenden Einschlag. Man glaubt, daß die Wahl zur Nationalversammlung eine große Mehrheit für die Wiederherstellung der Monarchie bringen und für die Wahl des Erzherzogs Joseph zum König von Ungarn ergeben wird.

Bunte Chronik.

Aus Not zum Expreßer geworden.

In der Not ist der ehemalige Leutnant der Reserve Hermann Runtz, der sich vor dem außerordentlichen Kriegsgericht des Berliner Landgerichts zu verurteilen hatte, zum Expreßer geworden. Der Angeklagte, der aus guter Familie stammt, wurde im Felde wegen besonderer Leistungen schon nach wenigen Monaten zum Offizier befördert. Er erlitt einen schweren Nervenschlag, war lange Zeit in Heilanstalten und kehrte endlich in die Heimat zurück. Hier verheiratete er sich und wurde dabei von seiner Schwiegermutter betrogen worden sein, die ihm zur Gründung einer Existenz eine größere Summe in Aussicht gestellt hatte, dieses Versprechen aber nicht hielt, so daß er in Not geriet und Schulden machen mußte. Er wurde wegen Anborens Untergebener vom Oberkriegsgericht bestraft und kam nach Verbüßung der Strafe und nachdem die Ehe wegen Ehebruchs beider Teile geschieden worden war, völlig mittellos in Berlin an. Abgerissen und hungernd richtete er an seinen ehemaligen Schwager, den Offiziersstellvertreter Fritz Anstus, einen Brief, in dem er um Ueberlassung eines Anzugs und Wäsche, sowie um ein Darlehn von 200 Mark bat. Um seiner Forderung mehr Nachdruck zu verleihen, ließ er sich zu der Drohung

verleiten, daß er im Falle der Ablehnung seiner Bitte dem Polizeipräsidenten, dem Kriegswachamt und dem Reichswehrministerium mitteilen würde, daß sich Pfäfflich durch Schiebungen mit Armeekonferenzen während des Krieges ein Vermögen verdient habe. Das Gericht erkannte nur auf zwei Monate Gefängnis.

Scotts Romanmanuskripte unter dem Hammer.

Eine größere Menge von Manuskripten und Korrekturbogen von Romanen Walter Scotts wurde dieser Tage in London versteigert. Das von dem Dichter selbst geschriebene Manuskript des „Quentin Durward“, das aus 243 Blättern besteht, wurde für 700 Pfund, nach Friedenswert 14 000 Mk., verkauft. Die eigenhändige Handschrift des Scottschen Werkes „The Betrothed“ mit 143 Blättern brachte 205 Pfund. Korrekturbogen mit „Ivanhoe“, „Bride of Lammermoor“ und „Legend of Montrose“, mit zahlreichen Verbesserungen und Hinzufügungen Scotts, wurden für 41 Pfund und die ebenfalls mit vielen Zusätzen Scotts versehenen Druckbogen von „Fortunes of Nigel“ und „Quentin Durward“ mit 123 Pfund verkauft. Auf derselben Versteigerung brachte das sog. Durbage-Portrait Shakespeares, das im März oder April 1818 von den Skol-

legen des Dichters nach dem Tode gemalt sein soll, 150 Pfund.

Die furchtbaren Folgen der Spielschulden.

Die demoralisierende Wirkung der in Raue im errichteten drei Spielbanken zeigt sich in den krassen Formen. Ein Kurgast verspielte 700 000 Mk. Ein anderer wurde infolge Ausregung über seinen Spielverlust vom Herzschlag getroffen. Nachdem erst vor 8 Tagen ein Kurgast, der beim Spiel innerhalb einer Stunde 30 000 Mk. verloren hatte, inmitten des Spielzimmers zum Revolver gegriffen hatte, wurde ein Kurgast in den Anlagen ermordebt aufgefunden. Ein Mitspieler, ein junger Mann in Einmännleinuniform, wurde als der Tat verdächtig in Haft genommen.

Stillelegung eines Messingwerkes.

Aus Halle wird gemeldet: Das etwa 3000 Mann beschäftigende Messingwerk „Heizhölz“ der Manufaktur der Kupfer-Schleifer-Gewerkschaft ist stillgelegt worden, da die an das Werk gestellten Lohnforderungen als über seine wirtschaftliche Kraft hinausgehend bezeichnet wurden. Ein Teil der Arbeiter ließ sich zu Gewalttätigkeiten gegen die Direktion hinreißen. Die Gewerkschaft verlangt, daß die Arbeiter darüber ihr

Bedauern aussprechen. Wird diese Genehmigung verweigert, so soll die Belegschaft entlassen werden.

Trennung im Wandervogel e. V.

Unter Berücksichtigung der Forderungen der Jungen auf dem Bundestag des Wandervogel e. V. in Coburg tagten am Sonntag, 3. August, die älteren Bundeszugehörigen und beschloßen, aus dem Wandervogel auszutreten und eine eigene Vereinigung der älteren Wandervögel zu gründen. Sie glauben damit der Jugendbewegung des Wandervogel am besten zu dienen. Ferner hat sich auf der Coburger Tagung ein Zweverband der im Wandervogel vereinigten Maler, Zeichner, Musiker und Kunstgewerber gebildet, dessen Leitung der bekannte westpreussische Maler Budeziniski übernommen hat.

Wettervorhersage für den 9. August:

Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domet's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief sanft heute nachmittag 3 Uhr unser lieber, guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel,

der Privatier

Heinrich Thiemt,

im ehrenvollen Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Alfred Hoffmann, Bürovorsteher.

Familie Oskar Hoffmann.

Waldenburg, Ob. Waldenburg, den 6. August 1919.

Die Beerdigung findet Sonntag den 10. August, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Hotel Sonne, aus statt.

Am 7. August, nachmittags 2 1/2 Uhr, verschied nach schwerem Leiden unser lieber Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater,

der Berginvalid

Robert Neugebauer,

im Alter von 77 Jahren. Dies zeigt tiefbetruht im Namen der Hinterbliebenen an

Die trauernde Gattin:

Ernestine Neugebauer, nebst Kindern.

Beerdigung: Montag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle Nieder Hermsdorf Ostend aus.

Reichswehr!

I. Abteilung Schweres Artillerie-Regiment 6. Kanoniere und Fahrer der schweren Artillerie!

Das Vaterland ist mehr denn je in Gefahr, der innere Feind bedroht es ernstlich und ist fleißig an der Arbeit.

Eilt zu den Waffen und helfe das Vaterland zu erhalten und zu beschützen.

Meldung zu den bekannten Bedingungen beim Nachkommando II. Infanterie-Regiment 6 in Reiche (Schles.).

Eingestellt werden: Kanoniere, Fernsprecher, Fahrer, Kavalleristen und Handwerker. Militärpapiere sind mitzubringen. Fahrtausweis beim nächsten Bezirkskommando abholen.

Eile tut not!

Freter, Hauptmann und Abteilungscommandeur.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. voreidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,

und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Achtung! Garderobenhändler, Schneider und Schneiderinnen!

40 Stück

Büsten u. Garderobenträger in allen Größen billig zu verkaufen.

Neuheiten-Industrie,

Altwasser, Freiburger Straße 32.

VI. Armeekorps. Generalkommando.

Abt. Ia. jur. Nr. 350/19.

Breslau, den 4. Juli 1919.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-S. 451) wird für den Regierungsbezirk Breslau, soweit er zum Befehlsbereich des VI. A.-K. gehört, bestimmt:

§ 1.

Aus dem Heeresdienst entlassenen Offizieren oder Militärbeamten ist das weitere Tragen der Uniform verboten.

§ 2.

Alle aus dem Heeresdienst entlassenen Mannschaften, Unteroffiziere, Offiziersstellvertreter müssen, wenn sie nach ihrer Entlassung ihre Uniform weiter tragen wollen, von dieser Uniform alle militärischen Abzeichen wie Abstellklappen, Tressen, Ätzen usw., entfernen.

§ 3.

Das Tragen von einer militärischen Kopfbedeckung ist den Entlassenen nur zur Zivilkleidung gestattet, zur Uniform ist das Tragen von militärischer Kopfbedeckung verboten.

§ 4.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 5.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Der Reichs- und Staatskommissar für Schlesien und Westpreußen.

Hörsing.

Der Kommandierende General des VI. Armeekorps.

J. B.: von Friedeburg.

Diese Anordnung gilt auch für den Festungsbereich Breslau.

Breslau, den 4. Juli 1919.

von St. Ange, Generalmajor.

Diese Anordnung gilt auch für den Festungsbereich Glatz.

Glatz, den 7. Juli 1919.

Hay, Oberst.

VI. Armeekorps. Generalkommando.

Abt. Ia. jur. 351/19.

Breslau, den 4. Juli 1919.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-Sammlung S. 451) wird für den Regierungsbezirk Breslau, soweit er zum Befehlsbereich des VI. A.-K. gehört, bestimmt:

§ 1.

Das Ausstreuen und Verbreiten von nicht erweislich wahren Nachrichten und Gerüchten, welche geeignet sind, die Bevölkerung zu beunruhigen, wird hiermit verboten.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 3.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Der Reichs- und Staatskommissar für Schlesien und Westpreußen.

Hörsing.

Der Kommandierende General des VI. A.-K.

J. B.: von Friedeburg.

Diese Anordnung gilt auch für den Festungsbereich Breslau.

Breslau, den 4. Juli 1919.

von St. Ange, Generalmajor.

Diese Anordnung gilt auch für den Festungsbereich Glatz.

Glatz, den 7. Juli 1919.

Hay, Oberst.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 5. 8. 19.

Ober Waldenburg, 5. 8. 19.

Dittersbach, 5. 8. 19.

Dävengrund, 5. 8. 19.

Neuhendorf, 5. 8. 19.

Dittmannsdorf, 5. 8. 19.

Althain, 5. 8. 19.

Neuhain, 5. 8. 19.

Langwallerdorf, 5. 8. 19.

Charlottenbrunn, 5. 8. 19.

Rehnowasser, 5. 8. 19.

Amts- und Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Amtsvorsteher.

Gemeindevorsteher.

Amtsvorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Permanent

besten

Termin-Wochen-Kalender

für 1920

(früher Kindemitscher),

Preis 3 Mark.

eben eingetroffen.

C. Meißner's Buchhandlung,

Ring 14.

Achtung!

Große Himbeer- u. Honig-

Bonbons

(Auslandsware),

Milchbonbons,

Kinderbonbons,

Hustenbonbons,

saure Fruchtbonbons,

Honigkondensat,

Marzipankondensat,

Zuckerbonbons,

Schokolade

in verschiedenen Größen und

Qualitäten,

Bitterminz, Mandelkreme,

Kakao

eingetroffen.

An Wiederverkäufer Versand

per Nachnahme.

Julius Weitalla,

Waldenburg,

Gottesberger Str. Nr. 23.

20 gelezene Bücher,

Wildtör, Lederstr., Kommet 20,

1 Geschäfts- u. Liebesbriefsteller,

3 Wachsen bestes Briefpapier,

6 elegante Künftlerarten, Köpfe,

Geburts-, Verlob-, u. Wunsch des

Best-, ein versch. Buch (u. f. Erw.),

3 neueste Nieder u. Kuplets zum

Vortr. im Verein, kolossal. Vaherf.,

1 Zauberbuch, 8 Zauberkunststücke,

sof. o. Uebg. u. o. Apparate vorzuf.,

dazu eine autom. Personewage,

Einw. 10 W., zeigt das gen. Gew.

einer jed. Pers. an, zum Schluß

einen Wafelgebäck, Zukunft u.

Vergangenheit, alle 36 Zeile zuf.

nur 3.35 Mk. franco Nachnahme.

Zokol's Buchhdlg., Harburg a. G.

Altwasser,

Gasthof zum Bergfrieden

empfiehlt

ff. Halb-Bittern

und Bergamotte

à Liter 3.50 Mk.

Täglich frische Räucher - Heringe,

frische marinierte Heringe,

frisches Herings-Bäckerei.

Fritz Alex,

Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schl.

Spezial-Geschäft,

eigene Räucherel,



Millionen Stiefel

werden täglich mit

Nigrin

geputzt.

Alleiniger Hersteller: Carl Centner, Göppingen (Würtbg.).



Frisch eingetroffen:

Feinste holländische

Sardellen-Butter,

sowie

Molkeneiweiß,

feinstes, garantiert reines

herings-Gäckerle.

Paul Stanjeck,

Erstes und größtes
Süß-Spezialgeschäft am Platze.
Schauerstraße 15.
Fernruf 237.



Empfehle mein großes Lager in

Einkoch-Bläsern,

alle Größen,
verschiedene Systeme,

Einkochapparate, Obstdörren,

Billigste Preise.

P. G. Rudolph,

Haus- u. Küchen-Magazin.

Ein getragenes Fadett

mit Hose preisw. zu verk. Ange-
bote in die Geschäftsst. d. Btg. erb.

2 Schuhmachergejellen

stellt sofort bei gutem Lohn ein
eventl. auch stundenweise
F. Nowag, Neu Salzbrunn.

Apollo-Theater.

Nur von Freitag bis Montag
der grosse
hochinteress. Spielplan:

Wenn frei das Meer für deutsche Fahrt,

oder:

Der Talisman des Seefahrers.

Ein Roman aus Groß-
schiffahrtskreisen,
spannend von Anfang
bis Ende.

Sowie das herrliche
Beiprogramm:

Der Dienstmann Kohn.

Lustspiel in 3 Akten.
Niemand versäume, dieses
wirklich gute u. interes-
sante Programm anzusehen

Moderner Damen-Triffler-Salon

Viktoria Dotschkal,

Waldenburg, Friedländer Straße 5.

Sieben eingetroffen!

Schnittbohnen, Weißkohl, la. Blumenkohl, Speisemöhren u. Möhren für Futterzwecke

hat bei größerer Abnahme sehr billig abzugeben
Wirtschaftsgenossenschaft Dittersbach
Amtshaus.

Bekannte Vikörfabrik, Weingroßhandlung,
Fruchtsaftpresserei und Obstweinfelerei sucht
für den Kreis Waldenburg einen bei den einschlag.
Geschäften und Gastwirten gut eingeführten,
tüchtigen, zuverlässigen

Provisions-Vertreter.

Schriftliche Bewerbungen mit genauen Personal-
angaben und Referenzen unter Chiffre H. R. 150
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

„Goldene Waldmühle.“

Sonntag den 10. August 1919, nachm. 3¹/₄ Uhr:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der

Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 10,

unter Leitung des Musikdirektors Pagel.

Daran anschließend: **Sommernachts-Ball.**

Konzert bei ungünstiger Witterung im Saal.

Eintritt 1,00 Mk. ~~Eintritt~~ Eintritt 1,00 Mk.

Gasthof zum Deutschen Kaiser,

Neuzendorf.

Sonnabend den 9. August 1919:

Großes Hochzeits-Kränzchen.

Schneidige Blasmusik

von der Bergkapelle Altwasser.

Einen genussreichen Abend versprechend, laden ergebenst ein
Das Brautpaar und Heinrich Klose.

Sämtliche Waschwittel,

sowie

pa. Reisstärke,

à Pfund 20 Mark,
sind zu haben bei

Karl Jentsch, Altwasser,
Charlottenbrunner Str. 181.

Hausierer.

4 Schläger (zum Teil Patente),
Mahlmühlen, Kartoffelreibe,
Fleischwölfe, Klein-Buttermaschine
ermöglichter fleißigem Verkäufer
100 Mk. tägl. Verdienst. In allen
Gauhaltungen leicht verlässlich.
Off. an Rudolf Mosse, Chemnitz,
unter L. C. 6130 erbeten.

Jüngeres, ehrliches, fleißiges Mädchen

für 1. September sucht
Frau Kaufmann Brieger,
Markt 4, 2. St.

Möbliert. Zimmer, mögl. mit
Pension, pr. bald gesucht.
Gefl. Angebote unter C. D. in
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Sonnabend den 9. August 1919:

1. grosse Kinder-Vorstellung

nachmittags 4 Uhr:
Uraufführung des Märchens

Solander,

oder: **Der Prinz vom Steinreich.**
Von Grete Siebold.

Sportplatz am Konradschacht.

Nachm. 330 Uhr. Sonntag den 10. August: Nachm. 330 Uhr.

Propaganda-Fußball-Wettbewerb

zwischen

Regimentamannschaft des Reichswehr-Infanterie-Regiments 12
(Infanterie-Regiment Nr. 51)

und

Waldenburger Sportverein 1. Mannschaft

mit gleichzeitigem

Konzert der Regiments-Kapelle.

Albertstr.



Albertstr.

Heute bis Montag! 3 Schläger!

Wenn Gräber sich öffnen!

Wunderbarer Schicksalsroman.

Hauptrolle: Die Frauenschönheit **Frydel Frey.** Nur erst-
klassige Darsteller! Glänzende Photographie! Neuzerst
spannende Handlung! Künstlerische Inszenierung!

Ringende Seelen.

Hochinteressantes Intrigen-Schauspiel.

Hauptrolle: **Hilda Langer,** Jugend, Anmut.

Für Heiterkeit sorgt

die urkomische **Anna Müller-Linke**
in der Hauptrolle des pikanten Lustspiels:

Wie man Männer fesselt!

Orient-Theater.

Heute Freitag bis Montag!

2 grosse Prachtfilmwerke!

Hervorragender Spielplan!

Henny Porten

in ihrem neuesten Filmwerk:

Die blaue Laterne.

Drama in 4 Akten.

Ferner

das gewaltige Kunstfilmwerk:

Die rollende Kugel.

Drama in 5 Akten.

Ein Film von ergreifender Schönheit!

Der enormen Unkosten wegen
Preise der Plätze: Loge 2,00 Mk., Sperrsitz
1,70 Mk., 1. Platz 1,30 Mk., 2. Platz 1,00 Mk.

Bahnhof Waldenburg.

Anfisch von ff. Dortmunder Union.

Waldenburger Zeitung

Nr. 184.

Sonnabend, den 9. August 1919

Beiblatt

Kleine politische Meldungen.

— Die Verschleppung der Gefangenen-Heimkehr. Im französischen Kammerauschuss teilte Bichon nach einer Pariser Meldung mit, daß die Heimkehrförderung der deutschen Kriegsgefangenen frühestens Mitte September beginnen könnte.

— Vereinfachung der Heeresverwaltung. Durch eine Verfügung ist die Heeresverwaltung auf das Reich übergegangen. Verwaltungsbefugnisse und Kommandogewalt stehen den Gliedstaaten nicht mehr zu. Bis zum 1. Oktober wird aus den Ministerien der Gliedstaaten und geeigneten sonstigen Militärbehörden ein Reichswehrministerium gebildet. Die Einzelministerien werden in Reichswehrbefehlshaberstellen umgewandelt werden. An die Spitze der preussischen Reichswehrbefehlshaber tritt bis auf weiteres der bisherige preussische Kriegsminister Oberst Reinhardt. Für Bayern ist Generalleutnant Burkhardt vorgesehen, für Sachsen Generalmajor von Oidershäusen, für Württemberg Oberstleutnant Willwarth.

— Die Wünsche der Kriegsbeschädigten. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hat eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der auf die außerordentliche Kostlage der Kriegshinterbliebenen hingewiesen und folgende Forderungen unterbreitet werden: Sofortige Auszahlung einer einmaligen Unterstützung von 300 M. an die Kriegserwitwen und an die Kriegserkern, von 80 M. an die Halbwaisen und von 100 M. an die Vollwaisen, Auszahlung der ab 1. Juni 1919 bewilligten 40prozentigen Erhöhung, rückwirkend bis zum 1. Januar 1919, Erhöhung der Zuschläge zu den Versorgungsgebühren auf 100 Prozent, rückwirkend ab 1. Juni 1919, Gewährung der Zusatzrente auch für diejenigen Kriegserwitwen, deren Mann vor dem Kriege ein Einkommen von 1500 M. nicht hatte, sofern sie zurzeit ein Einkommen unter 6000 M. beziehen, Sicherung von Arbeitsplätzen für die Kriegshinterbliebenen.

— Hindenburg wird nicht deutschnationaler Führer. Wie die „Voss. Ztg.“ von unrichtiger Seite erzählt, beruht die Nachricht, daß der Feldmarschall von Hindenburg in der Deutschnationalen Volkspartei eine führende Rolle übernehmen wolle, auf einem Irrtum.

— Direkter Schiffsverkehr Hamburg—Amerika. Dienstag abend ist der erste Dampfer von Deutschland direkt nach Amerika in See gegangen. Es ist der amerikanische Frachtdampfer „Cresant“ von der Kerr-Linie, der mit Stückgut und Fracht den Hamburger Hafen nach New York verlassen hat. Damit ist der direkte Schiffsverkehr zwischen Hamburg und Amerika eröffnet.

— Beendigung des Casseler Landarbeiterstreiks. Die „Casseler Allgemeine Zeitung“ schreibt: Am Montag waren auf vielen großen Gütern unseres Bezirks die Landarbeiter in den Aushand getreten, weil nicht alle ihre Forderungen bewilligt worden sind. Keine Verhandlungen über gewisse Forderungen, auf denen die Arbeiter bestehen, sind aufgenommen worden. Soweit wir unterrichtet sind, wurde die Arbeit überall wieder aufgenommen.

— Englische Wollpreise fast 2/3 mal höher als vor dem Kriege. In Beweis wurden 45000 Southdown Schafwolle verkauft. Die Preise waren doppelt so hoch wie bei dem vorhergehenden Verkauf. Der höchste Preis per lb war 53 d, verglichen mit dem höchsten Vorkriegspreis von 18 1/2 d. Käufer waren aus allen wichtigsten Gegenden der Wollindustrie anwesend.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. August 1919.

Handwerker und Auswanderung.

Die Handwerkskammer in Breslau schreibt uns: Mit der augenblicklichen Lage Deutschlands ist die Frage der Auswanderung wieder in den Vordergrund gerückt. Sowohl von amtlicher wie privater Seite wendet man sich diesem Problem zu. Das Reich hat das „Reichswanderungsgesetz“ in Berlin geschaffen, und diesem einen Sachverständigenrat aus allen in Frage kommenden Kreisen beigegeben. Die Auswanderungslustigen selbst organisieren sich zu mehr oder minder zweifelhaften, zum Teil freilich auch wirklich guten Unternehmungen.

Es erhebt sich nun die Frage, wie der Handwerker sich zu diesen Vorgängen stellen soll. Zweifellos ist trotz allen offiziellen Leugnens das Bedürfnis eines erheblichen Teiles des Auslandes nach dem gelehrten deutschen Handwerker, seiner Arbeitsfreudigkeit und seinem Können groß. Auch ist nicht zweifelhaft, daß einige Handwerksberufe (vornehmlich Installateure aller Art und Wäcker) zur Zeit an Überangebot der Arbeitnehmer leiden. Demgegenüber kann jedoch gar nicht scharf genug betont werden, daß an sich für den deutschen Handwerker nicht der geringste Grund zum Auswandern vorliegt, weder im Interesse der Allgemeinheit, noch im eigenen des gelehrten Handwerkers selbst. Es ist also in der Hauptsache, anzunehmen, daß in der Fremde höherer Lohn, höheres Einkommen, freiere Betätigung und Bewegungsmöglichkeit, größere Sicherheit

der Person u. a. m. würden. Wenn mit hohen Löhnen gelockt wird, so kommt es dem Auslande nur darauf an, den vom Kommunismus noch nicht angekränkelten deutschen gelehrten Handwerker an sich zu ziehen, um ihn dann später festzuhalten, wobei der Deutsche nach dem Kriege noch lange der Mißgunst und dem Haß der Ausländer ausgeliefert sein wird.

Hier in der Heimat eröffnen gerade die Kriegsfolgen den kleinen und mittleren Betrieben der gelehrten Handwerker ein auskömmliches Einkommen. Der genossenschaftliche Zusammenschluß wird sein Uebrigtes tun. Mit steigendem Aufleben des Geschäftlebens wird die jetzt schon in vielen Gewerben recht starke Nachfrage noch zunehmen, während es gänzlich ungewiß ist, wie sich für den Handwerker die Auslandsverhältnisse entwickeln werden. Dazu tritt noch der Umstand, daß das Ausland vielfach gar keinen Handwerkerstand, wie er in Deutschland als Ergebnis der Eigentümlichkeiten unseres Volkes und unserer Entwicklung gewachsen ist, kennt. Die Betätigung in der Fabrik ist die unausweichliche Folge, und ob diese sehr wünschenswert ist, bleibt dahingestellt. Wenn einerseits an das vaterländische und bürgerliche Gefühl der gelehrten Handwerker gar nicht appelliert zu werden braucht, da sich die Auswanderung bzw. Nichtauswanderung zumeist in Abhängigkeit von Angebot und Nachfrage der Arbeitskraft ganz von selbst regelt, so muß andererseits doch auch auf den Verstand eingewirkt werden, denn leider liegt der Wandertrieb sehr im Wesen des Deutschen und es tragen sich namentlich in Zeiten wie jetzt viele mit Auswanderungsgedanken, die es gar nicht nötig haben und die eine ungewisse Auslandszukunft einem gesicherten Heimatleben vorziehen. Mögen die Verhältnisse vieler Berufe noch so ungünstig liegen: der gelehrte deutsche Handwerker tut gut, im Lande zu bleiben.

Für alle Fälle hat jedoch, wie gestern bereits kurz mitgeteilt, die Handwerkskammer Breslau eine Auskunftsstelle für auswanderungslustige Handwerker errichtet, um diese vor Ausplünderung durch unsolide Auswanderungsunternehmungen zu schützen. Die Auskünfte der Handwerkskammer sind völlig unentgeltlich.

* Waldenburger Gebirgsstürzan. Am vergangenen Sonntag mußten die Faustballwettkämpfe infolge der Ungunst der Witterung ausfallen. Die Spiele finden nunmehr am Sonnabend nachmittag ab 5 Uhr und am Sonntag vormittag ab 8 Uhr auf dem Spielplatz am „Konradschacht“ statt.

* Kurtheater Das Salzbrunn. Am Sonnabend den 9. August veranstaltet die Direktion Adolphine Müller die erste diesjährige große Kindervorstellung in Form einer Uraufführung. „Johander der Prinz des Steinreichs“, ist ein echtes deutsches Märchen von Grete Jieholz (Breslau), zu dem Fritz Hofemann (Breslau) eine fein illustrierte Musik geschrieben hat. Gesänge, Melodramen und Tänze wechseln in der Folge ab. Den Solotanz der Schneeflocke hat wieder Lotte Soitsch vom Breslauer Stadttheater übernommen. Bemerkenswert sei noch, daß das Märchen für groß und klein gedacht ist.

Der Verband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg beschloß, bei den maßgebenden Instanzen vorstellig zu werden, daß sämtliche Orte des Kreises als wirtschaftliche Einheit anerkannt und in die Feuerungsabgabe A verlegt werden. In einer ausführlichen Denkschrift wurden die beiden Forderungen eingehend begründet und nachgewiesen, daß es im Kreise Waldenburg keine sogenannten „teueren und billigeren“ Orte gibt, und daß die Feuerungsverhältnisse hier genau so sind wie in der Großstadt, ja daß diese in vieler Beziehung besser dran ist als die Orte des hiesigen Kreises. Es wurde ein Ausschuß, bestehend aus dem Verbandsvorsitzenden Sparsassen-Direktor Kühle (Waldenburg), Lehrer Hartwig (Weißstein) und Lehrer Böhle (Rosenau) beauftragt, die Forderungen der Beamten beim Oberpräsidenten und ebens. auch beim Minister persönlich zu vertreten. Bei der Besprechung im Oberpräsidium in Breslau, bei der anstelle des verhinderten Vorsitzenden Postmeister Rieger (Gottesberg) mit den anderen beiden genannten Herren teilnahm, wurden dem Vertreter des Oberpräsidenten das diesbezügliche Gesuch des Verbandes von Beamtenvereinen unter ausführlicher Darlegung der hiesigen Verhältnisse überreicht. Der Vertreter des Oberpräsidenten gab zu, daß sich die Verhältnisse auf dem Lande wesentlich verändert haben, und daß sie ganz besonders im hiesigen Industriebezirk ungünstig liegen. Er erkannte an, daß die Staffelung der Feuerungsbezirke große Härten mit sich bringt. Durch die angeforderte Zweistufigkeit würde für viele Orte eine Verbesserung eintreten. Das „Uebereinkommener“ aller Orte hält er allerdings persönlich für bedenklich. Doch soll das Gesuch wohlwollend geprüft werden, und versprach er, dem Oberpräsidenten darüber persönlich Vortrag zu halten. Sollte dieser Schritt keinerlei Erfolge zeitigen, so werden sich, wie eingangs bemerkt, die Vertreter nach Berlin zum Minister selbst begeben, um ihm die Lage der Beamtenschaft und Lehrer im hiesigen Kreise zu unterbreiten. Bemerkenswert sei noch, daß sich der Abordnung noch ein Vertreter der Beamtenschaft Rothendach angeschlossen hatte, wo dieselben Verhältnisse wie in Waldenburg

sind und dessen Einverleibung in den Kreis Waldenburg eingeleitet ist.

* Die neuen Einschränkungen im Eisenbahnverkehr. Die Einschränkungen im Personenverkehr, die am 15. August in Kraft treten sollen, dürften recht empfindlich werden. Sie treffen vor allen die Schnellzüge. Wie wir hören, sollen von den D-Zügen nur noch die beibehalten werden, die zur Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens unbedingt notwendig und unentbehrlich sind. In Wegfall kommen also in erster Linie die Züge, die am Infrastreten des Sommerfahrplans für den Bäder- und Erholungsverkehr eingerichtet sind. Von den übrigen Zügen werden aber auch die Züge außer Verkehr gesetzt, die erfahrungsgemäß nicht voll besetzt sind. Der Berufs- und Arbeiterverkehr soll nach wie vor in erster Linie berücksichtigt werden. Dagegen ist vorgesehen, den Sonn- und Feiertagsverkehr nach Möglichkeit einzuschränken. Eine weitere Anordnung bestimmt, daß die noch verkehrenden Züge möglichst wenig belastet werden sollen. Alle irgendwie entbehrlichen Wagen bleiben zurück. Der Verkehr der Schlaf- und Speisewagen wird deshalb auch in den bleibenden Zügen eingeschränkt.

* Keine billigen Auslandschuhe. Man hört vielfach die Ansicht äußern und liest dies auch in Zeitungen, daß demnächst durch die Einfuhr ausländischer, besonders amerikanischer Schuhwerks die Preise für Lederschuhe und Stiefel niedriger würden. Diese Erwartung ist, wie wir in der Fachzeitschrift „Schuh und Leder“ lesen, gänzlich unbegründet. Einmal sind Lederpreise im Auslande selbst höher als bei uns und dann verhindert vor allem der Preisstand unseres Marktes im Auslande, daß wir irgend etwas billiger einführen können. Die Einfuhr fertiger Schuhwaren wäre übrigens vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus durchaus nicht zu begrüßen. Was unserer Volkswirtschaft not tut, sind Rohstoffe, damit unsere Industrie, unsere Arbeiter Beschäftigung haben. Anstatt der Einfuhr fertiger Schuhwaren muß deshalb die Einfuhr von Leder oder noch besser von rohen Häuten und Gerbstoffen erstrebt werden.

fr. Gottesberg. Zur letzten Ruhe bestattet wurde am gestrigen Donnerstag einer unserer geachteten Mitbürger, Direktions-Obersekretär August Weiser. Ein sehr großes Trauergefolge gab dem im besten Mannesalter Verstorbenen, der sich als Beamter wie als Bürger gleich hoher Achtung erfreute, das Geleit. Mit reichen Gaben des Geistes ausgestattet, hat Obersekretär Weiser nicht nur trotz seiner umfangreichen Amtsgeschäfte lange Jahre seine Kraft als Stadtverordneter in den Dienst unseres Gemeinwesens gestellt, sondern er hat auch allzeit jedem, der seinen Rat erbat, hilfreich zur Seite gestanden. Er ruhe in Frieden!

* Breitenhain. Militärkonzert. Der strobefame Wirt des beliebten Ausflugs-Restaurants „Goldene Waldmühle“ veranstaltet am Sonntag nachmittag ein großes Militärkonzert mit anschließendem Ball, worauf empfehlend hingewiesen wird. (Näheres s. Inserat in heutiger Nr. d. Ztg.)

Bunte Chronik.

Erst Adel, dann Geld.

Vor einigen Wochen starb in London der schwerreiche Kaufmann William Wallace. 6 1/2 Million Franken hinterließ er seinem Sohn, der als Hauptmann im englischen Heere steht. Aber nur unter einer Bedingung darf der Sohn die Erbschaft antreten, daß er sich nämlich vorher irgendeinen Adelsgrad verschafft. Der Bedachte rief das Gericht an: Ist solche Bedingung nicht fast unsittlich? Erh waren die Richter ob der Frage sehr verlegen. Dank stellten sie folgendes fest: Nicht durch bloßes Geld kann man sich den Adel erwerben; dazu muß man schon andere Verdienste haben. Die Erbschaft ist auch ohne die Erfüllung der Klausel auszusahlen. Der junge Hauptmann soll den Spruch der Richter mit einem lauten: „Deo gratias!“ quittieren, was man schon verstehen kann. Denn mit 6 1/2 Million Franken kann man das gegenwärtige teure Leben schon leichter zwingen als mit dem Gehalt eines Hauptmanns.

Kalifunde in Holstein.

In Hemmingstedt in Holstein sind erhebliche Kalifunde gemacht worden. Eine Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 40 Millionen M. hat in Höhe ein Haus erworben, um darin Bureauräume zu errichten. In der Hölle bei Hemmingstedt sind bereits vor einigen Jahren Kalifunde durch Bohrungen festgestellt worden. In einer Tiefe von einigen hundert Metern ist man dort auch auf sehr starke östführende Krebsschichten gestoßen. Gegenwärtig finden weitere Bohrungen auch nach Erdöl statt. Sollten die Voraussetzungen der Erschließung der Kalifunde gegeben sein, so dürfte man diese Bereicherung unserer Kalifunde auf Freudigkeit begrüßen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn. Sonntag den 10. August, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor Stern.

Blumenau.

Sonntag den 10. August, vormittags 7 Uhr Gottesdienst in der Halle: Herr Pastor Stern.

In unser Handelsregister A Nr. 487 ist am 5. August 1919 das Erlöschen der Firma Robert Herzog in Weißstein eingetragen.

Ober Waldenburg.
Unter dem Pferdebestande des Ackerpächters Wilhelm Kühn von hier, Chausseestraße 4, ist die Rinde ausgebrochen.
Ober Waldenburg, 7. 8. 19.
Der Amtsvorsteher.

Sehnmasser.
Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden hierdurch aufgefordert, die noch verfallenen Steuern für das 1. Vierteljahr, ferner die Steuern für das 2. Vierteljahr bis spätestens 15. d. Mts. an die hiesige Gemeindefasse zu zahlen.

Nach Ablauf dieser Frist müssen die Reste zwangsweise eingezogen werden.
Sehnmasser, den 7. 8. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Baptistengemeinde Altwasser,
Charlottenbrunnerstr. 198.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,
Hauptstraße 148, II.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,
Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,
Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
nachm. 3/4 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn,
Bethel-Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt
nachm. 4 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Wer wäscht u. plättet Wäsche sauber?
Angeb. in d. Geschäftst. d. Btg.

Landgasthaus,
möglichst mit Ader, bei hoher Mi- oder Auszahlung zu kaufen gesucht. Off. unter B. W. 2581 an Rudolf Mosse, Breslau.

Swige Saal
über Mänlichkeit für Kino, fassend für 250-300 Personen. Offerten unt. 14081 an Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35.

Bücherei- oder Fleischerel-Grundstück
zu kaufen gesucht. Reigber, Breslau, Waterloostraße 21.

1 gebt. 2kammeriger Gasboiler
zu kaufen gesucht. Angeb. unter X. 32 an die Geschäftst. d. Btg.

Gleichstromumformer
von 440 Volt auf 60 oder 70 Volt bei 40 Amp. zu kaufen gesucht. Breslau V, Gräbischer Str. 40. Müller.

Frauenhaare
kauft jedes Quantum zum Höchstpreis von 20 Mk. per kilo.
F. Karl, Friseur,
Cochinsstraße 1.

Frauen??
Kaufe zu Höchstpreisen:
Ausgefärbtes Frauenhaar, Wirschaare, Seife, Labial und Haarwässer, Alko 20 Mk.
Fritz Speer, Waldenburg, Charlottenbrunner Str. 16.

Blaubeeren, Johannisbeeren, Sauerkirschen, Stachelbeeren, Himbeeren
kauft
Paul Opitz Nachf.

Lebensmittel- und Kindernährmittelfarte.

In der Woche vom 11. bis 15. August können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:
Gegen Abschnitt 149 der Lebensmittelfarte:
100 Gramm Haferflocken für 13 Pf. (1,24 Mk. das kg),
gegen Abschnitt 150 der Lebensmittelfarte:
100 Gramm Kartoffelmehl für 16 Pf. (1,56 das kg),
gegen Abschnitt 151 der Lebensmittelfarte:
125 Gramm Graupe für 11 Pf.,
gegen Abschnitt 152 der Lebensmittelfarte:
250 Gramm Marmelade für 65 Pf.
oder Speiseerup für 83 Pf. (1,62 Mk. das kg).
Ferner gegen Abschnitt 135 der Kindernährmittelfarte:
125 Gramm Kindergerstenmehl für 20 Pf.
Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 15. August mittags.
Waldenburg, den 4. August 1919.
Der Landrat.

Milchlieferungsberichte und Sammelbeutel.

Die bisher von den Vollmilchhändlern allwöchentlich abzuliefernden Milchlieferungsberichte und Sammelbeutel mit den Milchartenabschnitten sind nicht mehr wie bisher im Lebensmittelamt, sondern direkt an die Kreisfesteile in Neu Weißstein abzuliefern. Die roten und gelben Milchlieferungsberichte aber sind allwöchentlich im städtischen Lebensmittelamt in Waldenburg, Hotel Deutscher Hof, Lebensmittelamt, Portal 2, abzugeben.
Vorbehaltendes gilt auch für den Stadtteil Altwasser.
Waldenburg, den 7. August 1919.
Der Magistrat.
Städtisches Lebensmittelamt.

Meine Zahn-Praxis
befindet sich jetzt
Ring Nr. 17,
Eingang Wasserstraße, im Tuchhaus Bernhard Lüdde,
Waldenburg in Schlesien.
Robert Krause, Dentist.

Nieder Herrmsdorf.

Höchstpreise für Butter, Margarine und Milch.
Nachdem der Herr Regierungspräsident die Erzeugerpreise für Butter, Margarine und Milch anderweitig festgesetzt hat, wird hierdurch angeordnet:
1. Der Höchstpreis für Butter im Kleinhandel, unabhängig davon, ob es sich um Inlands- oder Auslandsbutter handelt, wird auf Mark 6,00 je Pfd., der Höchstpreis für Margarine auf Mark 3,50 je Pfd., der Höchstpreis für Vollmilch auf Mark 0,64 je Liter, der Höchstpreis für Magermilch (Buttermilch) auf 0,26 je Liter festgesetzt.
2. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an Verbraucher, soweit er Mengen von nicht mehr als 5 kg zum Gegenstande hat.
3. Diese Anordnung tritt am 4. August 1919 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte wird die Anordnung über Höchstpreise für Butter vom 25. April 1919, Kreisbl. 30 S. 650, aufgehoben.
4. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 8. Mai 1918 (R.-G.-Bl. S. 895) gegen Preistreiber mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.
Waldenburg, den 1. August 1919.
Der Ernährungsbeirat.
Schütz.
Der Landrat.
v. Götz.

Kartoffelpreise.

Unterm 15. Mai wurde der Erzeugerhöchstpreis für Frühkartoffeln in Schlesien bis 31. Juli auf Mark 12,00 festgesetzt. Mit Genehmigung der Reichskartoffelstelle wird für die Provinz Schlesien der Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln vorläufig weiter wie folgt festgesetzt:
vom 1. August bis 5. August auf Mark 11,00
" 6. " " 10. " " 10,00
" 11. " " 14. " " 9,00
" 15. " ab " " 8,00
Die Preisfestsetzungen für die fernere Zeit bleiben vorbehalten. Der Provinzialkartoffelstelle steht das Recht zu, je nach der Marktlage die festgesetzten Preise zu ändern, insbesondere die Preise zu senken, sobald das Angebot in Frühkartoffeln über das zur Deckung des Bedarfs erforderliche Maß erheblich hinausgeht.
Waldenburg, den 1. August 1919.
Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.
Nieder Herrmsdorf, 5. 8. 19. Amts- u. Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle expedition der Waldenburger Zeitung sind zu haben in der

Partiewarenhaus am Sonnenplatz

empfiehlt

Haushaltwaren aller Art zu Tagespreisen.

1 Kinderpistole	38	1 Vorratsbüchse	1.25	1 Kleiderreick	3.45
1 Dutzend Wäscheknöpfe	38	1 Kartoffelhobel	1.25	1 Milchkanne	3.45
3 Quirle	45	1 Abseihel	1.25	1 Handfogel	3.75
1 Dutzend Sicherheitsnadeln	46	1 Kartoffeldrucker	1.25	1 Teeglas mit Einsatz	3.95
1 Scheuerbürste	43	1 Büchsenöffner	1.45	1 grosse Backform	3.95
1 Wasserglas	48	1 Giesskanne	1.75	1 Emaille-Esseimer	3.95
1 Dose Schuhcreme	55	1 Backform	1.45	1 Briefkasten	3.95
3 m Sontache	53	1 Scheuerbürste	1.45	1 grosser Spiegel	3.95
1 Auftragsbürste	58	1 Suppensieb	1.50	1 Springform	3.95
1 Rolle Nähseide	53	1 kompl. Elnkochglas	1.55	1 grosse Emaille-Schüssel	4.75
1 Karton Schieferstifte	56	1 Schneeschläger	1.50	1 Paar gute Socken	4.75
1 Sandschaufel	53	1 Emaille-Becher	1.75	1 Blusenkragen	4.75
1 Esslöffel	75	1 Spiegel	1.75	1 Waschbrett	4.95
1 Taschenmesser	78	1 Ansklopfer	1.75	1 Einkaufstasche	5.25
1 Nippflur	78	1 Nähkasten mit Füllung	1.85	1 Kartoffelquetsche	5.75
1 Frühstückstasche	33	1 Staubkamm	1.95	1 Waschbrett mit Zink	5.95
1 Zahnbürste	95	1 Emaille-Suppenlöfel	1.95	1 Frisierkamm	5.95
1 Nagelbürste	95	1 Kammkasten	1.95	1 Kartoffelquetsche	5.95
1 guter Schnitzer	95	1 Kehrschaukel	1.95	1 Waschkänder	6.75
2 Kaffeeseibe	95	1 Schock Wäscheklammern	1.95	1 Kohlenkasten	6.95
2 Schneidebretter	95	1 Wäscheleine	2.25	1 Sand-Seife-Soda-Garnitur	6.95
1 Gemüsehobel	95	1 Wetterhäuschen	2.25	1 Waschbecken	7.75
2 grosse Ausstechformen	95	1 Bürstentasche	2.45	1 Bürstentasche	7.95
1 Reibeisen	95	1 Kaffee- od. Zuckerbüchse	2.45	1 Quirlgarnitur	8.45
1 Kuchenpinsel	95	1 Bürstentasche	2.45	1 Putzschrank	8.55
3 Karton Stopfgarn	93	1 polierter Kammkasten	2.95	1 Zinkeimer	9.45
3 Karton Reissstifte	95	1 Haarbürste	2.95	1 Kehrbesen	9.95
4 Pack Stecknadeln	95	1 Besteckkasten	2.95	1 guter Emaille-Eimer	9.95
5 Dutzend Zelluloid-Köpfe	95	1 Stürzenhalter	2.95	1 Waschkorb	9.95
8 Scheuerbürsten	95	1 Putzkasten	2.95	1 Kaffeemühle	10.50
2 1/2 m Leinenband	93	1 Schrubber	2.95	1 Kartoffelreibemühle	12.95
1 Federwedel	95	1 Nudelrolle	2.95	1 grosser Wäschekorb	13.95
3 Kaffeelöffel	95	1 Emaille-Schüssel	2.95	1 Emaille-Wanne	17.50

Emailleimer, -Kannen, -Wannen u. -Schüsseln u. eiserne Töpfe
in grosser Auswahl und guten Qualitäten.

feien im freien Handel gekauft. Und ich nicht meinem Manne zu, damit er meine Aussage bekräftige.

Doch er sagt nur mit größter Ruhe: „Onkel Ottolar hat offenbar etwas Unangenehmes erlebt?“

„Unangenehmes? Sagte lieber Widerwärtiges — Gemeines“, versetzt der alte Herr. „Das rechte Wort fehlt mir noch dafür. — Kommt: ich da vorhin durch die städtischen Anlagen und werde von dem Onkel eines meiner wackeren seligen Regimentskameraden begrüßt. Der Bengel fragt mich: „Können Sie Seife gebrauchen, Erzellenz? Ich kann Ihnen unter der Hand hundert Stück ablassen, seine dusende Seife, Spottpreis.“

„Ja, sind Sie denn, junger Mensch frage ich ihn, Seifenliebhaber geworden? — Da lächelt mich das Birschen ganz unglaublich überlegen an und antwortet: „Ich schiebe ein wenig, Erzellenz.“ „Schieben — schieben —?“ Sie meinen wohl legen, junger Freund? „Aber nein, Erzellenz, es handelt sich um Schiebergeschäfte, verstehen Sie?“ „Schiebergeschäfte sind mir böhmische Dörfer, weiße ich ihn ab. Und nun tramt das hoffnungsvolle Fräulein seine ganze Gemeinheit aus. — Pst, Pst: nochmal, was ist das für eine Welt. Alles Schwindel, Betrug, hundsgemeine Gewinnsucht. Man möchte sich vom Tage tun.“

Onkel Ottolar fährt mit zitternden Fingern durch sein sorgfältig gecheiteltes, leicht ausgegrautes Haar. Die Worte gehen ihm vor innerer Empörung aus und er steht uns feindselig an.

„Also dieser Spröß eines alten Adelsgeschlechtes hält mir Vortrag über die neueste Art, Geschäfte zu machen. Das Schieben ist Mode geworden. Alles schiebt, schiebt, gannert, wuchert, lügt und trägt. Sein Lehrer, sein Direktor, seine Schulkameraden, alle alle schieben. — Ja, sagt mal, Ihr bleibt ganz ruhig dabei — postiert er uns an, sein bißchen Empörung auf Euren Miene. Heißt Ihr beiden, die doch sonst in Idealen stecken, so etwas am Ende gut?“

Ein wilder Blick trifft uns. Da legt ihm mein Mann mit trauriger Ruhe die Hand auf die Schulter.

„Onkel Ottolar —, wir zwei werden die Welt nicht bessern können.“

„Alles ist auf den Kopf gestellt“, falle ich hastig ein, doch der Onkel wird nur noch böser.

„Schiebt Ihr vielleicht auch?“ Er tut, als wollte er sofort ausbrechen.

Mein Gatte wirft ihm einen bestreudenden Blick zu und schüttelt langsam den Kopf. Ich habe mich abgewandt, etwas schuldbehaftet, denn — na ja, welche Frau schlägt wohl prachtvolle Toilettenseife aus, die für einen Spottpreis zu erhandeln war? Oder welche Hausfrau erwirbt keinen Bohnenkaffee, keine Hülsenfrüchte, die sie billig bekommen kann. Gewissensbisse hatte ich zwar keine, des Onkels Verhör wäre mir dennoch nicht angenehm gewesen.

Glücklicherweise entkam ich der peinlichen Situation. Das junge Mädchen meldete Besuch, die Gattin eines höheren Offiziers.

Eiligt entschuldigte ich mich bei den Herren und begrüßte die Freundin draußen, denn sie durfte jetzt unumwunden mit Onkel zusammenreffen. Wir hatten ja auch — geheime Geschäfte miteinander.

Ich ziehe meine Freundin in die kühle Veranda. Sie hat wieder ihren großen Sammelbeutel bei sich, in dem ich sehenswerte Dinge vermute.

Diesmal überrascht sie mich mit Stärke und Schokolade. Preiswert, meine Liebe“, ruft sie glücklich, „aus einem kleinen Schieberhandel.“ Schieberhandel? Ich zucke vor Schreck zusammen. „Pst — pst, um Gotteswillen nicht so laut.“

„Was ist denn los bei Ihnen? Haben Sie die Geheimpolizei im Hause?“

„Nein, aber Onkel Ottolar ist da“, flüsterle ich und

berichtete hastig, wie zornig er ist und daß mein Mann und ich ganz gelächelt über seine Worte waren. Die Freundin lacht mich aus und wirft mir einen listigen Blick zu, daß sie den Onkel schon bald bekehren werde.

„Das soll mir einen köstlichen Spaß bereiten. Ich wette Siebte, die korrekte Erzellenz wird noch meine Rundschaft werden. Also tan an den Feind!“ Sie bedingt sich nur aus, daß wir sie fünf Minuten mit dem alten Herr allein lassen sollen. Und ich schließe diesen Vertrag mit ihr.

Onkel Ottolar, der gegen das schöne Geschlecht stets lebenswürdig ist, küßt der Freundin huldvoll die Hand.

Ihr strahlender Eintritt, ihre hübsche Sommer-toilette und ihre frische anmutige Stimme haben den Berger aus seinem Gesicht wie fortgeblasen.

Er ist der reine Schwereidöter. Sie plaudern über Sommerreisen und über Musik. Blödsinn haucht die Schlammeierin mit betäubtem Gesicht.

„Was ist Musik, was ist die Natur mit allen ihren köstlichen Wundern, wenn man doch altert.“ Und da Onkel Ottolar sie mit leuchtendem Blick ansieht und die Lippen öffnet, fällt sie geziert ein:

„Nein Erzellenz, kein Kompliment. Ich bin alt geworden in diesem Kriege. Denken Sie, ich habe die ersten grauen Haare bekommen. Nun fängt der Herbst bei mir an.“ Ihr hübsches Gesicht hat einen trostlosen Ausdruck, der dem Onkel sichtlich Kummer bereitet. Er will reden, für sicherlich eine schmeichelhafte Bemerkung sagen, doch sie läßt ihn nicht zu Worte kommen. Mit geheimnisvoller Stimme fährt sie fort:

„Graue Haare sind unkleidlich, garstig. Ich habe mir ein Mittel besorgt, sie zu entfernen. Das sollten überhaupt alle Menschen tun. Es ist ja so sehr einfach.“ Sie gibt mir einen Wink, und ich ziehe meinen ahnungslosen Schieber aus dem Zimmer. Die weitere Entwicklung des interessanten Gesprächs hätte ich zu gern belauschen mögen.

Nach fünf Minuten verabschiedet sich Onkel Ottolar von uns. Sein Blick ist unruhig und wie mir schien, verbarz er ein kleines Päckchen schuldbehaftet in seinem grauen Schrock. Die Freundin aß auch daß. Auf ihrem Gesicht lag ein Triumph. Mein Mann meinte jedoch:

„Wenn ich nicht wüßte, daß Onkel Ottolar ein korrekter Mensch wäre, müßte ich annehmen, daß er ein schlechtes Gewissen hat — so merkwürdig war der Abschied.“

Erst nach acht Tagen ließ er sich wieder bei uns sehen, verwundert und sichtlich verkingt sah er aus in seinem fleischwarzen Haar. Nur etwas unsicher und zerstreut war er.

Mein Gatte wußte die Ursache seines veränderten Aussehens nicht zu erzählen. Dessen besser war ich unterrichtet. Die Freundin hatte ihm eine Haar-färbepomade verkauft und ihm dazu bekannt, daß sie den einzigen Fehler habe — Schieberware zu sein.

Wählen Sie nun, Erzellenz, zwischen dieser jung machenden Schieberware und der — alternden Korrektheit.“

Da hatte er sich doch für das erste entschieden. Bei seinem nächsten Besuch plauderte ich viel über Schieberware, ich pries die Vorzüge, er widersprach nicht. Ja, er trank sogar von meiner Schokolade, die auch Schieberware ist, und knabberte von den Lebkuchen, die gleicher Abstammung sind. Sprachlos schaute mein Mann zu, während ich sagte: „Gelt, Onkel Ottolar, ohne Schieberware geht es nun einmal nicht mehr.“

Er hüftete verlegen und fuhr sich unbewußt über das schwarzgefärbte Haar.

„Soweit man seinen Nächsten nicht schädigt, mag es wohl erlaubt sein.“

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 184.

Waldburg, den 9. August 1919.

Bd. XXXVI.

Kinder des Rheines.

Roman von Anny Wotho.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

Copyright 1918 by Anny Wotho, Leipzig.

(8. Fortsetzung.)

„Das kann wohl nicht gründlicher mehr geschehen, als es schon geschehen ist, Vater. Hanno hat der Babetteheimerle die Ehe versprochen und, obwohl er sie noch liebt, wie er ihr soeben beteuerte, wählte er trotzdem lieber mich, weil er mein Geld brauchte. Für mich ist die Sache erledigt. Wenn Du erlaubst, fahre ich heute noch nach der Heimburg, die Deine Großmutter mir geschenkt. Gerdes kann mich begleiten.“

„Bist Du denn von Sinnen, Kind!“ Der Kommerzienrat rang die Hände. „Helfen Sie mir doch, Herr Baron“, wandte er sich an Rochus, der sich bis an das Fenster zurückgezogen hatte und dort wartete, weil ein Blick des Kommerzienrats ihm vorhin bedeutet, zu bleiben.

Bertrudis lächelte hart.

„Wenn der Baron ein Ehrenmann ist, Vater, dann kann er Dir nur bestätigen, daß ich recht habe, frage ihn doch aufs Gewissen.“

„Können Sie etwas zur Entlastung Ihres Freundes vorbringen, Herr von Wolfsburg?“ fragte Guntram erregt.

Rochus klopfte das Herz zum Herpringen. Der ganze schöne Handel fiel ihm ein und Ekel, auch vor sich selbst, überkam ihn.

„Berechtere Herr Kommerzienrat, die Tatsachen sprechen allerdings gegen Hanno, aber ich weiß doch, daß er im Grunde genommen ein ehrlicher Kerl ist. Er hat, wie er mir selbst gesagt, die Frau, die er erwählt, von ganzem Herzen lieb, obwohl bei seiner Wahl die pekuniären Verhältnisse allerdings mitsprechen mußten. Die Geschichte mit der armen, kleinen Babette war abgetan. Was er ihr jetzt sagte, geschah am Ende nur, um das arme Ding zu trösten.“

Stolz richtete sich Bertrudis auf.

„Genug, Herr Baron! Ich verstehe ja, daß Sie Ihren Freund in Schutz nehmen und ich habe es nicht anders erwartet. Den Preis, den Hanno gefordert, zahle ich, indessen nur in klingender Münze, nicht durch mich selbst. Wenn Sie ihm das übermitteln wollen, so würden Sie mir einen großen Dienst leisten.“

„Gnädige Frau“, wehrte Rochus, auf Bertrudis zutretend. „Ich bin zu jedem Dienst für Sie bereit, doch ich flehe Sie an, übereilen Sie nichts. Ueberlegen Sie, vielleicht kann noch

alles gut werden. Hanno ist so leicht zu lenken. In vielen Dingen ist er wie ein Kind. Versuchen Sie wenigstens, ihm die Frau zu sein, die er braucht, um ihm Halt und Festigkeit zu geben.“

Bertrudis lächelte bitter.

„Nein, Herr von Wolfsburg, ich bin keine Erziehlerin, auch keine herrische Natur, die darin Ihre Aufgabe sieht, gewissenlose Männer zu bessern. Ich bin nichts als ein armes, betörtes Ding, das sich das Königsland der Liebe zu erschließen hoffte und nun den rechten Weg verloren hat, den es nie, nie mehr findet.“

Der herzzerreißende Ton heißen Schmerzes schnitt den beiden Männern tief ins Herz.

Rochus wäre am liebsten zu Bertrudis getreten und hätte ihr gesagt:

„Bertrudis, Hanno nicht ganz. Auch ich habe daran gedacht, Dich um Deines Geldes willen zu freien und ich liebe Dich doch so heiß, mehr als mein Leben.“

Aber er bezwang sich. Nicht weitere Worte sal durfte er in diese Tragödie tragen.

Der Kommerzienrat aber packte der Born.

„Wo ist der Bube“, schrie er wild, „daß ich ihn züchtige, der meinem Kinde sein junges Glück zerstört. Schaffen Sie mir den Kerl zur Stelle, Herr von Wolfsburg, ich bitte Sie darum.“

Rochus verneigte sich, aber Bertrudis vertrat ihm den Weg.

„Nein, bleiben Sie, Baron. Ich will und werde Hanno nicht wiedersehen. Du aber, Vater, wenn Du mich nur ein klein wenig lieb hast, Sorge dafür, daß ich mit Gerdes fortkomme, so schnell als möglich. Das Auto wartet und die Heimburg ist ja immer zu meinem Empfang bereit.“

Der Kommerzienrat war ganz vernichtet in einen Stuhl gesunken.

„Das geht nicht. Es muß sich ein Ausweg finden lassen. Helfen Sie mir, Herr Baron, Sie sind doch Hannos Freund.“

Rochus stand mit finsterner Miene. Sollte er Bertrudis Vater sagen, daß dieses junge, bräutliche Geschöpf, das so schwer in seiner Frauenehre gekränkt war, nie verzeihen würde, verzeihen konnte?

„So ist denn mein Schicksal erfüllt“, sprach Bertrudis mit ersticker Stimme, und zu dem zerrissenen Kranz, der am Boden lag, sank langsam der Brautschleier von ihren Schultern hernieder und hauchte sich weithin zu ihren Füßen. „Du hattest recht, Vater, als Du mir, da ich auf

meinem Willen bestand, Hannos Frau zu werden, zu bedenken gabst, daß ich durch Dornengehege in diese Ehe schreiten würde. Ich habe mich schon an dem ersten Dorn bis auf den Tod verwundet."

Dhnmächtig brach Vertrudis zusammen, und ihr Vater und der Freiherr trugen die junge Braut hinauf in ihr Mädchenzimmer. Wie zwei Freunde waren die beiden Männer plötzlich, die sich vordem nie gekannt.

"Einen Arzt!" rief Guntram tief erschrocken.

"Nein", wehrte Rochus. "Es ist nur eine Dhnmacht. Rufen Sie lieber Ihr Fräulein Tochter."

Die langjährige Hausdame und Erzieherin der Guntramschen Kinder kam atemlos herbei, da zogen sich die Männer zurück, beide mit klopfenden Herzen und beide voll Zorn gegen den, der diese junge Menschenblume in ihrem wonnereichsten Blüten grausam geknickt.

Während die junge Braut den schwersten Kampf ihres jungen Lebens auskämpfte, war die Hochzeitsgesellschaft fröhlich in den mit Blumen und Lampions geschmückten Booten den Rhein entlang gezogen, das Feuerwerk zu sehen. Allerdings hatte man das Brautpaar vermißt, aber einige Weltweise meinten überzeugungsvoll, sie hätten sich den ganzen „Klimbin" geschenkt und wären abgereist, was die anderen sehr vernünftig fanden.

Nur Gerdes war unruhig, und sie hörte bloß mit halbem Ohr darauf, was der lustige Oberleutnant Jochen von Winkel, mit dem sie allein in einem Boot über die blitzenden Rheinstellen schaukelte, ihr alles vorschwatzte.

Sie konnte sich gar nicht vorstellen, daß Vertrudis ohne Abschied von ihr gegangen. Der ganze herrliche Hochzeitstag war ihr dadurch verleidet.

Gerade drehten sich drüben auf der Wiese ein paar mächtige Sonnen, und hunderte von bunten Leuchtugeln stiegen in den klaren Nachthimmel, da sagte sie zu ihrem Begleiter: „Bitte, Herr von Winkel, wir wollen zurückfahren — ich habe so Angst — Angst um Vertrudis."

Die lachenden blauen Augen wurden ganz ernst, und sofort gab der Oberleutnant Anweisung, das Boot zu wenden.

Zögernd ergriff er Gerdes Hand, die stumm und blaß an seiner Seite saß.

"Gnädiges Fräulein", hat er innig, „wollen Sie mir nicht vertrauen, was Sie drückt? Sehen Sie, ich bin immer ein tolles Huhn gewesen, ein leichtsinniger Schlingel, der leider zu früh die kräftige Hand des Vaters verloren, die ihm die Zügel straff hielt. Aber in der Freundschaft, da war ich immer zuverlässig."

Auf Ehre! Kann ich Ihnen nicht helfen? Sie sind verändert. Erst so ausgelassen und nun —

Er brach schnell ab, denn die blauen Weichenaugen sahen ihn mit einem so seltsam schimmernden Blick an, daß sein Herz wie im Galopp zu rasen begann.

"Es ist mir", sagte Gerdes leise, „als wäre etwas in mir gestorben, Herr von Winkel. Ich sorge mich um Vertrudis. Sehen Sie, jetzt weiß ich es ganz gewiß: sie wird mit Hanno unglücklich sein."

Wie ein Schluchzen war es in der jungen Stimme.

Und dem leichtsinnigen jungen Gesellen, der noch im Herbst mit Hanno und Rochus ausgemacht, daß eine Geldheirat das einzig Wahre sei, schlich plötzlich ein Frösteln ins Herz.

Was erwarteten die blauen, süßen Mädchenaugen von ihm? Er wußte sich selbst keine Rechenschaft zu geben, was aber fühlte er, daß er nicht um Gerdes werben konnte und durfte. Der Pakt, den er mit den Freunden leichtsinnig geschlossen, der band ihm die Hände, Zunge und Herz.

Wohl war in seiner Brust eine Stimme, die ihm zulüsterte:

"Sei kein Narr, nimm, was Dir das Leben heult! Es ist wahrhaftig keine Berechnung, wenn Du dieses entzückende Geschöpf in Deine Arme schließt, und Geld ist doch kein Fehler. Aber er konnte nicht das Wort sprechen, das sich ihm heiß und zärtlich auf die Rippen drängte und das Gerdes erwarten konnte. Wie eine Bergelast wälzte sich sein Abkommen mit Hanno auf die Seele. Und wie das Mädchen an seiner Seite, so empfand auch er plötzlich eine heiße Angst um die junge Braut, die nun gewiß schon mit dem schönen, leichtsinnigen Hanno hinausgeflogen war in das neue Leben.

"Sie antworten mir nicht, Herr von Winkel", nahm Gerdes fast schüchtern wieder das Wort. "Sie wollen gewiß Ihren Freund nicht anlügen. Das finde ich wunderschön von Ihnen. Wenn Sie aber wüßten, welche Angst mich mit einem Male gepackt hat, Sie würden mir etwas Tröstliches über Hanno sagen. Er ist ja ein bezaubernd netter Mensch, aber ich fürchte, er paßt nicht zu unserer ersten Vertrudis."

"Gnädiges Fräulein dürfen nicht so schwarz sehen. Sie waren doch vorhin noch so hoffnungsfroh und glücklich über der Schwester Los. Was hat Sie nun so völlig verändert?"

Gerdes sah ihn lange an, so daß ihm das Herz wieder heiß unter der Uniform zu klopfen begann.

"Ich weiß es nicht", gab sie langsam zurück. "Mir ist nur, als sei ich aus dem Rinderland in ein dunkles, tiefes Tal getreten, aus dem kein Weg wieder zum Licht führt."

"Nur nicht tragisch werden", dachte Jochen. "Gott behüte, dann bin ich Esel ja einfach verloren", und halb lachend, halb zärtlich antwor-

nete er: „Nö, meine Gnädigste, so was gibts ja gar nicht. Sonnenkinder, wie Sie, die im Dunkel nichts zu schaffen haben, Sie gehen immer auf Königswegen."

Gerdes schüttelte den Kopf, und er sah wohl die heimliche Träne, die in ihrem Auge bligte.

"Mädels wie wir, die Geld haben, Herr von Winkel", bemerkte sie bitter, „dürfen das Gebiet der Könige nicht betreten. Das hatte ich vergessen. Uns bleibt das Wunderland der Liebe wohl für immer verschlossen. Vermessen wir uns, unser Herzensrecht dennoch zu erzwingen, so erkennen wir bald, daß wir auf Abwege geraten. Und darum plötzlich meine furchtbare Angst um Vertrudis."

"Sie sorgen sich überflüssigerweise, gnädiges Fräulein. Seit wann ist Ihnen denn diese Erkenntnis gekommen? Heute nachmittag waren Sie doch nicht abgeneigt, mit Ihren beiden reizenden, kleinen Füßen ohne Besinnen in das Glücksland zu springen."

Gerdes entzog ihm fast unwillig ihre Hand, die er noch immer selbstvergessen umschlossen hielt.

So, er hatte es also gewußt, und saß nun doch so stumm wie ein Fisch an ihrer Seite, tat keinen Schritt, ihr in das Land ihrer Sehnsucht zu helfen. Tränen des Zorns funkelten in Gerdes Augen auf. Also nicht mal mit ihrem Geld konnte sie den gewinnen, der ihr gefiel? Und sie hatte immer gemeint, sie brauchte nur die Hände auszustrecken, wenn ihr der einzige begnügte, den sie mochte. Ein Rinderspiel, ihn zu beglücken, sobald sie das in seinen Augen las, was all den Freiern um ihre Hand, die ihr Gold begehrten, fehlte. Und nun hatte sie hier, in den übermütigen, blauen Männeraugen zitternd gelesen, was sie immer bisher vergeblich bei anderen, die ihr schmeichelten, gesucht, und dieser eine dachte gar nicht daran, um sie zu werben?

Das verwöhnte junge Geschöpf zitterte an allen Gliedern. Ihr galt als selbstverständlich, daß alles, wonach ihr der Sinn stand, ihr in den Schoß fiel, und nun sah sie hier sich eine Mauer türmen, die von Minute zu Minute höher und höher wuchs.

Was fiel denn eigentlich diesem windigen Oberleutnant hier ein, der erst so tat, als sei er ganz verzaubert, und der sich jetzt gebärdete, als hätte sie sich ihm schon mit ihrem Geld an den Hals geworfen?

Nein, das brauchte sich dieses Esel von einem Menschen nicht einzubilden.

Gerdes nahm all ihren Stolz zu Hilfe, als sie mit spöttisch verzogenen Lippen sagte: „Ja, am Nachmittage, mein bester Herr von Winkel, das ist schon lange her! Sie haben ganz recht. Vielleicht wäre ich da leichtfertig in das Glücksland gesprungen, das sich dann als Trugbild meiner Phantasie entlarvt hätte, aber wir Rheintöchter im Königsland" — sie sicherte —

„sind launisch, das wissen Sie wohl, und schwer ist es, in dem neckischen Spiel den rechten Augenblick zu erfassen, wo wir fromm und gefügig sind. Sie haben diesen Augenblick verpaßt, mein Herr. Merken Sie auf."

Mit einem Ruck fuhr das Boot auf den Sand.

Jochen war so verwirrt, daß er sogar die einfachste Pflicht der Höflichkeit vergaß und es dem Bootführer überließ, Gerdes beim Aussteigen zu helfen. Er sah sie vor sich her durch den Park eilen. Wie ein schimmernder Falter, der unentrinnbar flog, entfernte sie sich von ihm auf immer. Stumm senkte er den blonden Kopf.

Wo war all seine Reckheit hin? Die Worte der Kleinen: „Mädels, die Geld haben, dürfen das Land der Könige nicht betreten", hatte ihn bis ins innerste Herz getroffen.

Woher war dem süßen Ding plötzlich die Erkenntnis gekommen? War es nur die Angst um das Glück der Schwester oder hatte sie ihm sagen wollen: „Wir werden ums Geld gefreit, und Du bist auch so einer, der uns die Königswege wehrt?"

(Fortsetzung folgt.)

Schiebertanz.

Skizze von H. Kaulitz-Nieder.

Nachdruck verboten.

Onkel Ottolar ist ein würdevoller vornehmer Herr mit einem altmodischen Ordensband und der großen Leidenschaft: korrekt bis zum letzten Knopf seines grauen Gehrocks zu sein. Während der vier mageren Jahre hatte er es nicht ein einziges Mal über sich gebracht, gehämstertes Gut zu verzehren oder gar selbst zu hamstern. Jeder Hamster war in seinen strengen Augen eine Art von Staatsverbrecher und für die andere Menschensorte, die unter dem Stempel Kriegsgewinnler herumlaufen, wußte er noch keine passenden Worte zu finden. Er schwieg sich einfach voll Verachtung über sie aus.

Eines Tages trat Onkel Ottolar aufgeregt in unser kühltes Wohnzimmer, wo wir gerade eine Tasse Kaffee tranken. Seine sonst tadellos stehende helle Weste zeigte Falten und in seinem für gewöhnlich unbeweglich strengen Gesicht zuckten unzählige Geister der Wut, des Hasses und des Efels.

Mein stiller Gatte rückt ihm schweigend den eigenen bequemen Sessel zu, während ich ihm mit der weichsten Stimme eine Tasse Kaffee anbiete. „Danke gehorjamst! Kaffee, Kaffee auf Eurem Tische — wohl auch so eine Schieberware?" Wir sehen uns verbucht an. Wo hatte der weltfremde Onkel dieses hochmoderne Wort plötzlich aufgegriffen?

"Es ist ein Skandal, wie sich das Leben im sittlichen Verfall dreht! Kettenhändler, Schleichhändler, Schieber, so heißen die noblen Berufe der Hochsalon. Alles schiebt und gannert und wuchert. Wirt, Spinnere noch mal!" Er schlägt klatschend die hochgrauen Glacés über das Knie, und seine blauen strengen Augen durchdringen uns, als wären wir selbst unter die „noblen" Berufe gegangen.

Ein wenig gekränkt antwortete ich, daß wir keine Schieberwaren im Hause hätten. Kaffee und Kaffee